

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferienplan je nach Antrittszeit.
Wendebilder um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur: Herrn. Leh. Druck u. Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Vahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 3 Mark 40 Hg.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Hg.

die 6 gefüllten Zeilen pro Tag oder deren Raum.
Werktagen die 12. zum dritten Teil 60 Hg.
Nachhalt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 159

Limburg, Donnerstag den 11. Juli 1918

81. Jahrgang

Die Krisenstimmung in Berlin flaut ab.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Rummelgebiet, an der Eys und Somme lebte die Gefechtsstätigkeit in den Abendstunden auf. Nächtl. Gefechtsvorstöße des Feindes.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Der Franzose setzte seine heftigen Teilangriffe fort. Südwestlich von Ronon und südlich der Aisne rückte er mehrfach mit starken Kräften vor und setzte sich in den Gehöften, Forste und des Loges westlich von Authenil, sowie in alten französischen Gräben nördlich von Longpont fest. In den anschließenden Abschnitten wurde er durch Feuer abgewiesen. Bei beständigem erfolgreichem Vorstoß westlich von Chateau Thierry machten wir Gefangene. Regte Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits von Reims.

Seeresgruppe Herzog Albrecht

Im Sundgau brachten Stochtrupps aus französischen Gräben nördlich von Vargihen Gefangene zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 10. Juli, abends. (W.T.B. Amtl.)

Von den Kampfzonen nichts Neues.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 10. Juli. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart: Im Brenntal schlugen unsere Sicherungstruppen einen italienischen Vorstoß ab. Unsere albanische Südfront wurde vor dem Druck starker feindlicher Kräfte über die Linie Berat-Fier zurückgenommen. Die Gefechtsberührung war seit gestern früh nur sehr locker.

Der Chef des Generalstabs.

15 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 9. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: 5 Dampfer und 1 Segler von rund 15 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 9. Juli. (W.T.B.) Die Sperrgebietserklärungen und der Untersee-Krieg schädigen die Volkswirtschaft und die militärische Leistungsfähigkeit unserer Feinde nicht nur durch die Versenkung von Schiffen und durch die Vernichtung wertvoller Ladungen, sondern legen unseren Gegnern auch dauernde schwere Fesseln an, deren Wirkungen sich auch dann bemerkbar machen würden, wenn selbst keine einzige Tonne versenkt werden sollte. Durch den großen Abwehrapparat, den insbesondere England zur Bekämpfung der U-Boote aufbieten mußte, wurden andere Rücksichten hintangestellt und andere Bedürfnisse vernachlässigt. Hierzu gehört die Schädigung, welche die englische Hochseefischerei dadurch erleidet, daß weitaus die meisten Fischerfahrzeuge als Patrouillenboote und Bewachungsfahrzeuge, nicht zum wenigsten seit Einführung des Geleitzungsverweises, verwandelt werden müssen. Gerade der Fischereisekt ist in England viel mehr verbreitet als bei uns. Der Seefisch ist ein tägliches Nahrungsmittel. Der U-Bootkrieg verminderte aber die Ausbeute der englischen Fischereien ganz beträchtlich. 1913 wurden an den Küsten von England, Schottland und Wales 23,4 Millionen Zentner Fische gefangen, 1915 dagegen nur noch 8 Millionen. In den letzten beiden Jahren war das Ergebnis noch geringer. An Herings wurden 1913 11,8 Millionen Zentner gefangen, 1918 dagegen nur 1,5 Millionen Zentner, also nur ein Sechstel des normalen Friedensjahres.

Feldmarschall von Hindenburg will Atempausen.

An den Vorständen der Raumburger Vaterlandspartei, General z. D. Köhl, schickte Generalfeldmarschall Hindenburg laut „Deutscher Zeitung“ folgenden Kartengruß: „Alles steht gut. Nur müssen uns die geehrten Heimfronten gütig Atempausen gestatten. Ohne die geht es heutzutage wirklich nicht, wo die Schlachten acht Tage und länger dauern. Also Geduld!“

Rückreise des Kanzlers.

Berlin, 10. Juli. Der Reichskanzler hat für morgen vormittag 11 Uhr die Führer aller Parteien zu einer Beisprechung in den Kanzlerpalast geladen. Der Reichskanzler, der bis Samstag im Hauptquartier bleiben wollte, hat sich nach der Haltung des Reichstags gegenüber den Kriegskrediten und der Rühlmannfrage zur sofortigen Rückkehr entschlossen.

Berlin, 10. Juli. (W.T.B.) Wie wir hören, wird der Reichskanzler morgen vormittag in Berlin eintreffen, da er den Wunsch hat, mit dem Hauptausschuß des Reichstags über die politische Lage zu beraten.

Beruhigung in politischen Kreisen.

Berlin, 10. Juli. Die Stimmung in den politischen Kreisen war heute wesentlich mehr beruhigt als gestern. Graf Hertling erklärte sich ohne weiteres bereit, dem Wunsche der Mehrheitsparteien nach einer mündlichen Aussprache über die gesamte politische Lage Rechnung zu tragen. Dieses Entgegenkommen hat im Reichstage einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen. Die amtliche Ernennung des neuen Staatssekretärs wird erst nach der Aussprache des Kanzlers im Reichstag stattfinden. Dies wird auf der linken als Zeichen der Rücksichtnahme und als Grund dafür angesehen, daß den Führern der Parteien im Hauptausschuß Gelegenheit gegeben ist, ihre gesamten Wünsche über die Weitergestaltung der Außenpolitik in die Waagschale zu werfen. Vorläufig besteht nur bei den unabhängigen Sozialdemokraten die Absicht, die Aussprache vom Hauptausschuß in die Vollversammlung zu übertragen. Ob es möglich sein wird, daß sich von Hinzue jetzt zunächst mit dem stellvertretenden Kanzler ins Benehmen setzt und noch vor der Tagung auch mit den Parteiführern eine Aussprache halten kann, steht noch nicht fest. In Abgeordnetenzirkeln wird gelacht, daß Hinzue weniger der Mann der Heeresfront als der Mann des Kaisers ist. Der Kaiser hat v. Hinzue immer besonders im Auge gehabt und auch in die Diplomatie gebracht.

Trauerfeier für Mirbach.

Moskau, 10. Juli. (W.T.B.) Am Montag nachmittag hat im Hause der deutschen diplomatischen Vertretung eine Trauerfeier am Sarge des Gesandten Grafen Mirbach stattgefunden. Nach einem von Delan Selinsky geleiteten Requiem sprachen der kaiserliche Gesandtsrat Wirtl, Legationsrat Riezler, ferner der dem Hauptausschuß für Gefangene beigeordnete Pfarrer Hunzinger von der Michaelsgemeinde in Hamburg und der türkische Gesandte Cahit Kemal Bey Worte des Abschieds. Abends wurde die Leiche auf den Alexanderbahnhof übergeführt, um nach Deutschland gebracht zu werden. Mitglieder des deutschen Ausschusses und der in Moskau tätigen Ausschüsse folgten dem blumengeschmückten Wagen. Auf dem Bahnhof erschien der Bolschewik für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, um nochmals die tiefe Teilnahme der russischen Bundesrepublik zum Tode des edlen Mannes auszusprechen, der für die Sache des Friedens gestorben sei.

Der Gergang des Attentats bei der Ermordung des Grafen Mirbach.

Berlin, 10. Juli. Ueber die Vorgänge bei der Ermordung des Grafen Mirbach sind neue Einzelheiten aus Moskau eingetroffen: Die beiden Mörder hatten sich, wie bereits bekannt, durch gefälschte Schriftstücke und Ausweispapiere einen Empfang bei dem Gesandten erwirkt. Die Unterredung fand in Gegenwart des Geheimrats Riezler und des Leutnants Müller statt. Die drei deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern an einem Marmortisch in der Mitte des Zimmers Platz genommen. Auf der einen Seite des Tisches saßen die Mitglieder der Gesandtschaft, auf der anderen die Russen. Die Herren saßen alle in niedrigen tiefen Lederstühlen, was für die Ueberfallenen ein Nachteil, für die Mörder hingegen einen Vorteil bedeutete. Diese konnten auf diese Weise unauffällig unter der Platte des Marmortisches ihre Waffen bereit machen, während ihre Opfer in ihrer zurückgelehnten Lage ein bequemes Ziel boten und auch an schnellstem Widerstand gehindert waren. Während der Unterredung begannen die Täter in ihren Altbündeln zu blättern, als ob sie irgend ein Papier suchten, und durch die auf diese Weise entstandene Pause im Gespräch wurde die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abgelenkt. Während der Gesandte und seine Mitarbeiter glaubten, daß die Russen in ihr Material vertieft seien, hatten diese unter dem Tisch ihre Waffen hervorgezogen, und dann spielte sich die Mordtat in wenigen Sekunden ab. Die Russen sprangen mit Revolvern auf und begannen zu feuern. Der eine der Mörder hatte den Gesandten aufs Korn genommen, der andere abwechselnd auf den Legationsrat Riezler und den Leutnant Müller gezielt.

Eine Abwehr war für die Herren, die unbewaffnet waren, in den ersten Sekunden nicht möglich. Der Gesandte war gleich bei den ersten Schüssen am Hinterkopf schwer getroffen worden, auf die Schüsse hin eilten Leute aus den Nebenzimmern herbei, und das war für die Mörder das Zeichen zur Flucht. Bevor sie zum Fenster hinaussprangen, warf jeder von ihnen eine Handgranate. Die eine nur explodierte. Die Sprengstücke trafen den Grafen Mirbach und wirkten sofort tödlich. Inzwischen hatten sich die Mörder zum Fenster hinausgeschwungen und waren entkommen. Die Tat, die zweifellos seit langem und bis auf alle Einzelheiten genau vorbereitet war, spielte sich in wenigen Augenblicken ab. (Fr. 3.)

Die Lichnowsky-Angelegenheit.

Berlin, 10. Juli. Im Herrenhaus verlautete, daß am Freitag eine geheime Sitzung stattfinden werde. Es ist anzunehmen, daß in dieser Sitzung der Ausschuh des Fürsten Lichnowsky aus dem Herrenhause beschloffen werden wird.

Herrenhaus und Wahlrechtsfrage.

Berlin, 10. Juli. Nach dem „Berl. Tagebl.“ arbeitet man im Herrenhause auf eine Verständigung in der Wahlrechtsvorlage hin.

Der deutsch-englische Austausch.

Bern, 9. Juli. Nach einem in der „Times“ veröffentlichten Brief sind die Schwierigkeiten, die sich bei den deutsch-englischen Verhandlungen betreffend den Kriegsgefangenen-austausch ergeben haben, darin zu suchen, daß die deutsche Regierung die Freilassung von drei ihrer besten Tauchbootkommandanten verlangt.

Auch der neue Sultan hält treu zum Vierbund.

Konstantinopel, 10. Juli. (W.T.B.) Meldung der Agence Millk. Der Großwesir hat dem Sultan eine Ministerliste unterbreitet, nach der das Kabinett Talaat vollständig unverändert bleibt.

Konstantinopel, 10. Juli. (W.T.B.) In dem Schreiben, in dem der Sultan das Kabinett Talaat bestätigt, betont er seine Absicht, treu an der Verfassung festzuhalten, sowie die die Notwendigkeit, zu einer glücklichen Beendigung des Krieges alle Kräfte zusammenzufassen und die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Die Feuerung müsse energisch bekämpft werden. Politische Verbrecher, die Reue zeigen, und leichte Verbrecher, die drei Viertel ihrer Strafe verbüßt haben, sollen begnadigt werden. Der Belagerungszustand solle nur in den Militärgonen bestehen bleiben. Die Strafprozesse sollen an die gewöhnlichen Gerichte verwiesen werden. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage soll durch eine Steigerung der Produktion herbeigeführt werden. Ueber die äußere Politik sagt das Schreiben, daß es dem wohlverstandenen Interesse des Landes entspreche, in voller Uebereinstimmung zu den Mittelmächten und Bulgarien zu bleiben. Es sei daher das Ziel des Sultans, die Bündnisbände zwischen der Türkei und diesen Staaten noch mehr zu festigen. Zum Schluß wird die Hoffnung auf baldige siegreiche Beendigung des Krieges ausgesprochen und Heer und Flotte zu weiterem tapferen Kampf aufgefordert.

Ein neutrales Urteil.

Bern, 10. Juli. (W.T.B.) Das Bundesstrafgericht verurteilte den italienischen Pressedirektor Ferri, den Verfasser des Aufsatzes „Document“ zu 15 Tagen Gefängnis, 200 Franken Buße und 100 Franken Gerichtsgebühr wegen Beleidigung des deutschen Volkes und des Deutschen Kaisers.

Die polnische Königsfrage.

Berlin, 9. Juli. In polnischen Kreisen wünscht man eine baldige Lösung der Königsfrage. Von den einzelnen polnischen Parteien werden verschiedene Kandidaten genannt, denen man den polnischen Thron anbieten möchte. Fünf Namen stehen dabei laut „Berl. Tagebl.“ in erster Linie. Es sind das Prinz August Wilhelm von Preußen, bei dem die Frage der Religion zu erwägen wäre, Erzherzog Karl Stephan, Herzog Albrecht Eugen, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht von Württemberg, Prinz Friedrich Christian, zweiter Sohn des Königs von Sachsen, und Prinz Anrill, der zweite Sohn des Königs von Bulgarien. Die Vite ist bisher nur inoffiziell in polnischen Parteikreisen und ohne Mitwirkung der Regierung aufgestellt, die sich der Personenfrage gegenüber gewissermaßen neutral verhält.

Britisches Bestechungsgeld.

Stockholm, 10. Juli. Das finnische „Sufladet“ meldet, daß die Engländer den russischen Sozialrevolutionären

265 Millionen Rubel versprochen hatten, wenn sie den Engländern halfen, ihre Pläne gegen die jetzige russische Regierung durchzuführen.

Der Sieg der Bolschewisten.

Rotterdam, 10. Juli. Die „Times“ bringen aus Stockholm zuverlässige Nachrichten, daß die gesamte sozialrevolutionäre Erhebung in Moskau, Petersburg und Wologda niedergeschlagen worden sei. Die Bolschewisten hätten ein Blutbad und ein Strafregiment unter ihren geschlagenen Feinden angerichtet. Der Berichterstatter der „Morningpost“ bemerkt, daß die Bolschewisten nach Lage der Sache jetzt stärker seien als früher. — Der Pariser „Matin“ bestätigt die Stockholm-Meldung, daß der Archangelsker Rat infolge seiner englandfreundlichen Haltung von Rätegruppen verhaftet wurde, und daß die Bahn nach Archangelsk besetzt wurde.

Die Tschecho-Slowaken.

Lugano, 10. Juli. Nach dem „Avanti“ hat die Mehrheit der Tschecho-Slowaken beschlossen, nunmehr wieder in den Reihen der Bolschewisten zu kämpfen. Ein Aufruf fordert die tschecho-slowakischen Soldaten auf, gegen die Gegenrevolutionäre die Waffen zu ergreifen.

Die Kämpfe in Wladiwostok.

Amsterdam, 10. Juli. (W.T.B.) Nach einem hiesigen Blatte melden die „Times“ aus Tokio: Der Berichterstatter der japanischen Zeitung „Nishi“ in Wladiwostok berichtet, daß bei den Kämpfen in Wladiwostok heftiges Artilleriefeuer gewechselt wurde. Maschinengewehre waren aufgestellt, und es kam zu erbitterten Straßengefechten. Der Dampfer „Simbirsk“ der russischen Freiwilligenflotte, der zahlreiche Treffer erhielt, entkam aus dem Hafen.

Miljukow für Deutschland.

Wien, 10. Juli. Aus Riew wird den Blättern gemeldet, daß aus Petersburg fortgesetzt Angehörige der Kadettenpartei in Riew eintreffen, die sich um Miljukow scharen. Miljukow erklärte in einer Unterredung, die Behauptung, daß er Deutschland ein Protektorat über Großrußland angeboten habe, sei irtümlich. Richtig sei nur, daß er selbst zu jenem Teil der Kadettenpartei gehöre, der in dem Anschluß an die Mittelmächte das einzige Heil für die Erhaltung Rußlands sehe.

Mordgelüste eines amerikanischen Offiziers.

Von der Westfront wird uns geschrieben: „Daß die weißen und farbigen Ententebrüder sich an deutschen Verbündeten vergreifen haben und sie in tierischer Weise mißhandeln, ist zu wiederholten Malen bewiesen und durch Augenzeugen erhärtet worden. Kaum an die Front gekommen, haben sie auch Amerikaner, zunächst Offiziere, kolonial-französisch-englische Niedertracht sich gegenseitig gemacht. Folgender Fall beweist, wie wenig man in sittlicher Beziehung aus diesen zu erwarten hat.“

Ein Grenadier aus Oberbayern war bei einem erfolgreichen Erkundungsvorstoß schwer verwundet worden. Neben ihm lag ein durch Bauchschuß verwundeter Amerikaner... Als dieser eine amerikanische Patrouille, bestehend aus einem Offizier und einem Gemeinen, neben hörte, machte er sich bemerkbar. Der amerikanische Offizier geriet beim Anblick des deutschen Soldaten in maßlose Wut und versuchte, ihn blindlings mit seinem Revolver niederzuschießen, obwohl er an den blutüberströmten Beinen sah, daß es sich um einen schwerverwundeten und völlig Wehrlosen handelte. Nur den Bitten des verwundeten Amerikaners, der selbst am eigenen Leibe erfahren und gesehen hatte, wie die Deutschen ihn nach seiner Verwundung als Kameraden behandelt hatten und dem energischen Auftreten des anderen amerikanischen Gemeinen, der deutsch sprach, ist es zu danken, daß der Offizier den bereits erhobenen Revolver absetzte. Sie konnten aber nicht hintern, daß er den lautstöhnenden Grenadier mit Fußtritten von seiner Bahre herunterstieß und ihn hohnlachend seinem Schicksal überließ. Am Abend wurde dann der Grenadier durch eine deutsche Offizierspatrouille in die eigenen Linien zurückgeholt, doch war seine Verwundung durch die unmenslichen und rohen Behandlung so verschlimmert, daß sein Bein im Feldlazarett amputiert werden mußte.

Die „Baralong“-Mörder und die zahlreichen französischen Quäler deutscher Gefangen haben in diesem „Gentlemen“-aus Amerika einen würdigen Genossen erhalten!

Der Rückgang der Entente-Währung in Spanien.

Madrid, 19. Juli. (W.T.B.) Meldung des Vertreters des R. und R. Korrespondenzbüros. (Beripäet eingetroffen.) Die ungeheuren Anstrengungen, die England und Frankreich fortgesetzt machen, um eine Besserung der Balance der Ententeländer auf dem spanischen Markt zu erzielen, sind bisher gänzlich fehlergefallen. Die Kurse für die englische und französische Währung, die in der vergangenen Woche auf 1807 bzw. 6850 stiegen, sind neuerlich auf 1708 bzw. 6330 gefallen.

China und die Deutschen.

Haag, 9. Juli. Das Holländische Nieuws Büro teilt mit, daß China die Aufnahme des Ausweisungsbefehls für die Deutschen in China nach Australien, welcher unmittelbar vor seiner Ausfertigung stand, gebilligt habe, aus Rücksicht auf die Verbündeten, deren Angehörige sich in deutscher Hand befinden.

Das spanische Spionageabwehrgesetz.

Bern, 10. Juli. (W.T.B.) Wie das „Journal“ aus Madrid erfährt, sieht das Spionageabwehrgesetz fest, daß, wer aus spanischem Gebiet einer ausländischen Macht Nachrichten bezüglich der Neutralität Spaniens oder solche eine andere ausländische Macht betreffend, mittelst bzw. deren Mitteilung erleichtert, mit Gefängnis und Buße von 500 bis 20 000 Pesetas bestraft wird. Es ist der spanischen Regierung gestattet, die Veröffentlichung, Verbreitung und Vermittlung aller Nachrichten, die gegen die Neutralität Spaniens oder gegen seine Sicherheit verstoßen, zu unterdrücken. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis und Buße von 500 bis 100 000 Pesetas geahndet. Wer anlässlich ausländischer Ereignisse in Spanien Nachrichten verbreitet, die Beunruhigung oder Erregung hervorrufen können, unterliegt gleichfalls obigen Strafen. Wer durch mündliche, gedruckte oder gedruckte Publizität irgend welcher Art, durch Photographien oder sonstige bildmäßige Wiedergabe ausländische Staatsoberhäupter, Völker, Regierungen, Armeen oder diplomatische Vertreter beleidigt oder der Lächerlichkeit oder Verachtung preisgeben sucht, wird mit Gefängnis und Geldbuße von 500 bis 20 000 Pesetas bestraft. Dato erlaubt, man sollte sich wegen des Gesetzes nicht aufregen, es richtet sich nicht gegen die vernünftige Presse, sondern nur gegen diejenigen, die sich zu Beschimpfungen hinreißen lassen und dadurch eine neutralitätswidrige Propaganda betreiben. Das Gesetz bezweckt, jede fremde Beeinflussung in der inneren Politik Spaniens zu beseitigen.

Das Meer ohne Nachschub.

Mit großer Lungenkraft verkünden unsere Gegner als letztes entscheidendes Kriegereignis immer wieder die baldige bevorstehende Ankunft des großen amerikanischen Sturzes. Früher hört man freilich sagen, daß das Entzünden über sein persönliches Eingreifen gar nicht so ungünstig sei, da die Truppentransporte einen sehr großen Teil des soßbaren Frachtraumes belegen würden, und da der Nachschub, die Lebensmittel für ein Millionenheer, gar nicht innerhalb der erforderlichen Frist herübergeschafft werden könnte.

Daß diese Bedenken trotz der immer lauter werdenden Hiss- und Triumphgeschreie, noch durchaus nicht berechtigt sind, wird wieder einmal grell ersichtlich aus den Reden zweier Vorstandsmitglieder des Schiffsahrtsausschusses der amerikanischen Handelskammer, die nach der „New York World“ vom 8. Mai bei einem Frühstück in Bankers Club gehalten wurde. Herr Edward A. Filene aus Boston machte bei dieser Gelegenheit aus seinem Herzen keine Mordgrube und gab in vollen Tönen seiner väterlichen Sorge um „unser Junge“ Ausdruck, deren Leben leichtsinnig aufs Spiel gesetzt werde, indem man sie ohne genügenden Schiffsraum für den Nachschub auf die Schlachtfelder schide. Er rechnete aus, daß für jeden Mann etwa 4 Tonnen Ladegewicht zum Nachschub nötig seien, das ergebe für eine Million Mann über Millionen Tonnen für 5 Millionen also 20 Millionen Tonnen. Herr Filene gibt offen zu, daß der Schiffsbau weit davon entfernt sei, solche Frachtraumengen bereitzustellen, besonders, da gleichzeitig auch der ungeheure Strom von Lebensmitteln weitertransportiert werden müsse, der sowieso den Bundesgenossen zur Verfügung gestellt werde. „Unter gewöhnlichen Umständen“, sagt Herr Filene, „würden wir unsere Leute nicht in großer Zahl nach Europa jenden, bevor wir nicht genügend Schiffe hätten, um sie ausreichend zu versorgen.“ Er gibt zu, wenn der Hilferuf

aus Europa nicht so dringend wäre, würde man noch ein halbes Jahr warten, bis der Neubau von Schiffen sich genügend gesteigert hätte. Da aber mit der „tragischen Möglichkeit“ baldiger unvorhergesehener Entwicklungen auf dem Schlachtfelde gerechnet werden muß, so werden eben die „Jungen“ vorläufig auf Geduld und Verderb hinübergeschickt, da die Ehre es gebietet.

Sinn kommt, daß Herr Filene die U-Bootsfrage noch für „nicht gelöst“ hält, sondern im Gegenteil an einer Zunahme der Verletzungen in den nächsten Monaten glaubt, insbesondere, falls es den Deutschen gelingen würde, sich in den Besitz von Calais oder anderer Kanalhäfen zu setzen. In einem solchen Falle müßte alle von ihm gedrückte Besorgnis noch „zahl und ungenügend“ erscheinen. Der einzige Hoffnungsträger in dieser trüben Lage sei die sofortige Erhöhung der Bauleistung, und welche Schwierigkeiten einer solchen Erhöhung entgegenstehen, geht u. a. hervor aus seinem Vorschlag zu einem Appell an die Bürgerchaft, die Schiffsarbeiter bis zur Herstellung von Wohnräumen in ihre Häuser aufzunehmen, ja, ihnen ihre Kraftwagen zur Beförderung von und nach den Arbeitsstätten zur Verfügung zu stellen.

Herr Bainbridge Colby blies in dasselbe Horn und stellte fest, daß die „verderbliche Gewalt der Unterseeboote“ vom amerikanischen Volke noch nicht völlig und von den Schiffsfahrtsmännern erst seit kurzem ganz begriffen worden sei.

Mittlerweile dürfen wir hoffen, daß die Ereignisse im Westen die angeordneten „tragischen Möglichkeiten“ zur Entwicklung bringen und die Bedingungen für ein Eingreifen der amerikanischen Millionen — ob auf oder schließlich verpflegt — nicht günstiger gestalten werden.

Das Kerenski-Programm

Wieder ist der Diktator der ersten Republik, der Führer der an den deutschen und österreichisch-ungarischen Bajonetten in Gallien blutig zusammengebrachten Verzweiflungsoffensive am Werk, um das müde Rußland in den neuen Verzweiflungskampf für Englands imperialistische Kriegsziele zu stürzen. Der frühere gemäßigtere Sozialrevolutionär, der Trudowitschführer, hat sich mehr als je der Entente verschrieben und scheint Rußland und Rußlands Leben ganz vergessen zu haben. Von den vierzig Millionen, die in die Taschen der Gegenrevolutionäre und der Tschecho-Slowaken geflossen sind, scheint ein ganz erheblicher Teil in gutem, englischem Gold in seine Taschen zu sein. Nach abenteuerlicher Flucht seinen Feinden entkommen, hat er in London die letzten Abmachungen mit dem englischen Außenamt getroffen, sich sogar von der englischen Regierung gegen den immer zunehmenden Friedenswillen der englischen Arbeiter gebrauchen lassen und Rußland endgültig verkauft. Auch in Paris hat er zu Clemenceaus Vergnügen sich verpflichtet, zur Macht gekommen, die Allianz von früher zum Vernichtungskrieg gegen Deutschland zu erneuern und den Brecht-Vitowsky Friedensvertrag als nicht geschlossen zu betrachten. Nun ist er auf dem Wege nach Italien, um die letzten Verfügungen zu treffen. Mit ihm zusammen arbeiten sein früherer Minister Tereschenko, der gleich ihm, über Standimabien nach England gelangt ist, arbeiten die berühmten Vorkämpfer des zaristischen Regimes, die in seinem Kabinett das Innere und das Äußere vertreten sollen, Stadowitsch und der Kriegsführer Jewowski, nach dessen Auspruch der Weltkrieg seine Rache an Vorkriegsthal und sein ganz privater Krieg ist. Auf englischen Kriegsschiffen will sich dieses Ministerium nach der Mannmannkette begeben, die von Engländern und Serben längst als Brückenkopf zum Vormarsch nach Petersburg angebaut worden ist. Während Kerenski in den westlichen Hauptstädten verhandelt, haben seine Drahtzieher in Rußland gut gearbeitet. Die Tschecho-Slowaken sind unter französischen Offizieren und zaristischen Generalen von Sibirien her über den Ural auf das europäische Rußland selbst im Marsch. Nach gewohnter Weise ist in Moskau selbst, am Sitz der Sowjetrepublik, der Pulvis mit einem Wort eingeleitet worden, der Deutschlands fähigsten Vertreter und damit zugleich das härteste Bindeglied zwischen der friedensfreundlichen Bolschewistengierung und der ebenso friedensfreundlichen deutschen Regierung unabhängig gemacht hat. Der Nord sollte zugleich den erwünschten Zwischenfall mit den herrschenden Sowjets schaffen und die im Werden begriffenen innigen Beziehungen derselben zum Deutschen Reich ein für allemal zerprengen. Das aber wenigstens ist den Wörtern mislungen, und an der Bahre des Toten haben sich die Bolschewistführer und die deutschen Vertreter die Hände gereicht. Mit einer, nur etwa spät erwahten Energie rufen die Sowjets heute zum Kampf gegen den alten Feind und die ehemaligen Freunde, und sind dabei der lokalen Unterstützung des Deutschen Reiches sicher, dessen Politik in ehrsüchtiger Arbeit auf den Brecht-Vitowsky Friedensvertrag eingestellt ist und sich für dessen Durchführung

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

96)

(Nachdruck verboten.)

Lilian hat Lothar gleich bei seinem ersten Besuch nach den Bekehrungsfeierlichkeiten, in Zukunft auch von ihr den anomalen Juchuh annehmen, den ihr Vater ihm gewährt hatte.

„Du mußt es tun, Lothar, ich habe es mit Papa ausgemacht, es ist sein Wille, den er nur nicht mehr niederscheitern konnte. Du darfst mich nicht hindern, ihn zu erfüllen.“

Lothar nahm dankbar an, was sie ihm so zart zu bieten verstand. Und um seine Nahrung zu verbergen, sagte er scherzend:

„Du und dein Vater, Lilian, ihr seid zu uns in die Heimat zurückgekommen, wie das Christkind und der Weihnachtsmann zu armen Kindern. Mit vollen Händen habt ihr Segen über uns gestreut. Und wir können so gar nichts tun, unsere Dankbarkeit zu bezeugen.“

Lilian wehrte nur lächelnd ab. Beva ging mit leuchtenden Augen umher und traf Weihnachtsvorbereitungen.

Im Geheimen hatte dann Lilian mit Tante Stasi eine lange Konferenz. Die Folge davon war, daß Tante Stasi am nächsten Tage nach Berlin reiste, um Weihnachtsvorbereitungen für Lilian zu erledigen, wie sie sagte. Lilian hatte sie gebeten, eine ganze Wäsche-Ausstattung für Beva zu bestellen. Die wollte sie Beva als Weihnachtsgeschenk aufbauen.

Tante Stasi war erst ein bißchen erschrocken gewesen, als Lilian ihr die Summe nannte, die sie dafür anlegen wollte.

„Das ist ja viel zu viel“, sagte sie fassungslos.

Aber Lilian mußte der heißen, stillen Freude Ausdruck geben, daß Beva nicht Konradts, sondern eines andern Mannes Braut war.

„Laß nur, Tante Stasi, ich kann mir den Luxus schon erlauben, unter Bräutchen auszuheften. Was soll ich denn mit meinem vielen Gelde anfangen? Ist es nicht sehr gut angelegt? Du sollst sehen, wie Genoveva strahlen wird. Lange werden wir sie nun leider nicht mehr bei uns behalten.“

Doch daran mag ich jetzt nicht denken. Ich befiel sie am liebsten immer in meiner Nähe und zergrübele mir schon lange den Kopf, wie ich das einrichten könnte.“

So reiste Tante Stasi auf einige Tage nach Berlin mit einer so strahlenden Miene, als sei sie selbst die glückliche Braut, die ausgekattelt werden sollte.

Lilian und Beva hatten in ihrer Abwesenheit alle Hände voll zu tun für die Weihnachtsvorbereitungen. Da herrliche Schlittenbahn war, fuhren sie jeden Tag im Schlitten spazieren und lachten sich im Wald selbst die Tannenbäume aus.

Konrad von Ortlingen war seit seinem Beileidsbesuch noch nicht wieder in Kreuzberg gewesen. Er wollte die Damen nicht in ihrer Trauer stören. Aber Tag und Nacht sah er Lilian vor sich, in dem langschleppenden schwarzen Kleid, mit dem blauen, lächelnden Gesicht und dem leuchtenden Goldhaar.

Beva hatte ihm am Telefon jubelnd von ihrer „großen, großen Erbschaft“ Bericht gegeben. Er wünschte ihr sehr warm und herzlich Glück, daß nun all ihre Not ein Ende hatte, und sagte ihr, daß er erst einige Zeit vergehen lassen wolle, ehe er seinen Glückwunsch persönlich wiederhole, da er jetzt nicht können sollte.

Tante Stasi kam von Berlin zurück. Lilian und Beva holten sie im Auto vom Bahnhof ab. Unterwegs begegneten sie Lothar, der mit Herrn von Thienen über den Markt ging. Lilian ließ das Auto halten und die Herren traten grüßend heran.

„Ich komme morgen nach Kreuzberg hinaus, meine beiden schönen Bäschen, um mich zu verabschieden. Das Weihnachtsfest verbringe ich mit meinen Brüdern bei Papa“, sagte Lothar. Und als die beiden Herren dann weiter gingen, sagte Thienen leidend:

„Du hast doch ein unerschämtes Glück, mein lieber Lothar. Zwei so reizende Mädchen auf einmal, das müßte polizeilich verboten werden.“

Lothar machte am nächsten Tage also seinen Abschiedsbesuch. Erst nach Kreuzberg wollte er zurückkehren.

Während er noch mit den Damen plauderte, ließ sich Konrad von Ortlingen melden. Als er eintrat und Lilian begrüßte, sah er, daß sich ihr Gesicht mit einer tiefen Röte

bedeckte. Und im Laufe der Unterhaltung fiel es ihm auf, daß sie ihn mit seltsamen Blicken ansah. Nichts war mehr in ihren Augen von dem abweisenden, kalten Stolz. Auch der Ton ihrer Stimme war anders als sonst, wenn sie mit ihm sprach. Sie vermied es nicht, wie früher stets, das Wort an ihn zu richten, sondern plauderte lebhaft mit ihm.

So glücklich hätte ihn das machen können, wenn er nicht geglaubt hätte, daß Lilian einen andern liebte.

Beva und Lothar waren hinüber in den großen Saal gegangen, um sich die Weihnachtsstannen anzusehen, und da fiel es Tante Stasi plötzlich ein, daß sie im Hausfall etwas vergessen hatte. Sie eilte mit einer Entschuldigung hinaus.

So saßen sich Lilian und Konrad allein gegenüber. Lilian blühte bloß und stumm auf ihre Hände herab, die schlanke und weiß auf ihrem Schoß ruhten.

Konrad sah sie mit brennenden Blicken an. So schön und hold, so echt weiblich und anmutsvoll erschien sie ihm, und doch so stolz und königlich in ihrer Haltung. Das Herz zog sich ihm schmerzhaft zusammen bei dem Gedanken, daß all dieser süße Liebreiz einem andern gehören würde. Er atmete tief und schwer und sagte leise, mit verhaltener Stimme:

„Ich bin Ihnen so sehr dankbar, mein gnädiges Fräulein, daß Sie mir jetzt nicht mehr so feindlich und abweisend gegenüberstehen.“

Lilian hob den Blick und sah ihn unsicher an.

„Ich war Ihnen nie feindlich gesinnt, Herr von Ortlingen. Nur wußte ich nicht, ob Sie mein und meines Vaters Feind sein würden, wenn Sie erst wußten, wer wir in Wirklichkeit waren.“

„Aber jetzt wissen Sie es. Und nun gestatten Sie mir, daß ich Ihnen ein ergebener Freund sein darf.“

Ihre Augen sahen mit einem so warmen Leuchten in die seinen, daß sein Herz stürmisch zu klopfen begann.

„Wollen Sie mir das wirklich sein, Herr von Ortlingen?“ fragte sie leise.

Singend preßte er ihre Hand an seine Lippen.

„Ich möchte Ihnen so gern meine schrankenlose Ergebenheit beweisen.“

(Fortsetzung folgt.)

einsehen muß. Während bolschewistische Heere gegen die Murmansküste und gegen den tischeno-slawischen Osten marschieren, sucht in Moskau selbst die Sowjetregierung das Volk über Kettenis Verrat an ihm aufzuklären und mobilisiert alle Kräfte gegen den neuen Anmarsch der Ausländer. Die Zukunft bedroht und es in ein neues Meer von Blut stürzt, aus dem es vielleicht nie wieder aufzuerstehen vermag. Auf welcher Seite in Anbetracht dieser Sachlage die deutschen Interessen und Sympathien sind, kann nicht zweifelhaft sein.

Die Einkreisung Europas.

So liegt die englische Rechnung, in diesem Weltkrieg auch aufgestellt worden ist, so scheint doch, als ob sie in allen wesentlichen Punkten sich als falsch erweisen sollte. Die ausgleichende Gerechtigkeit der Weltgeschichte ist immer noch in Kraft, und für jeden Betrüger findet sich ein härterer, der jenen zu den wieder Betrogenen macht. Nach Englands Rechnung sollten Englands Hilfsvölker, die Franzosen, Italiener, Serben usw. den Kontinentalkrieg gegen den Bund der Mittelmächte mit dem eigenen Blut führen, ohne daß England mehr als eine kleine Demonstrationarmee auf den europäischen Schlachtfeldern zu riskieren hatte. Während es inzwischen in der Lage war, nach alter gutbewährter Art rings um den Hauptschauplatz herum in billigen Nebenkriegen überseeische neue Reiche seinen alten hinzuzufügen. Aber die englische Rechnung war falsch, und englischen Millionenarmeen verbluten sich mit den andern auf dem Kontinent. Als diese eigenen Opfer zu unerträglich wurden, sah England sich nach neuen Hilfsvölkern um, und es fand sie in Amerika. Eine wilde Preisbegehr, eine ruchlose Verleumdung der amerikanischen Meinung setzte ein, und bald war Amerika tatsächlich im Krieg. Aber in dem Maße, als die europäischen Heere und Hilfsmittel zusammenbrachen, wanderte das Schwergewicht des ganzen Krieges und der ganzen Kriegsführung über den Ozean. Hier wiederum war der zweite große Fehler in der englischen Rechnung. Bis zum letzten Augenblick sollte England über sein eigenes Schicksal hinaus auch die Macht behalten, über das seine, für ihn sich schlagenden Bundesgenossen zu verfügen. Diese Machtvollkommenheit aber ist, wie die Dinge heute liegen, längst nicht mehr in englischer Hand. Längst ist der Diktator dieses Weltkrieges auf der Seite unserer Gegner, ist der „Warlord“ dieses Krieges Wilson, Amerikas Präsident. Mit zusammengebrochenen Jahren müssen die englischen Staatsmänner es mit ansehen, wie Amerika das immer mehr tut, was England beabsichtigt hat, nämlich den Krieg auf Kosten der andern zum alleinigen eigenen Vorteil zu führen. Immer mehr wird es auch ihnen klar, daß Herr Wilson nicht für Europa Krieg führt, sondern gegen Europa. Schon vor einiger Zeit haben amerikanische Truppen die den Portugiesen angehörende Inselgruppe der Azoren im südlichen Atlantischen Ozean besetzt, jetzt kommen Nachrichten aus der nördlichen, Dänemark gehörigen Insel Island, daß die Amerikaner sich auch dort festzusetzen trachten. Immer mehr werden auch, auf dem Kontinent selbst, im französischen Hinterland die Amerikaner die härteren und drängen den bisher vorwiegenden englischen Einfluß ins Hintertreffen. Schon geht der Ring um Europa auf der zehntausende von Kilometern weiten Straße Azoren-Frankreich-Island. Man sieht, wohin der Weg geht, und wohin diese Anfänge weisen. Man sieht auch, warum es im eigentlichen amerikanischen Interesse gelegen ist, den Krieg ins Endlose zu verlängern, und warum Präsident Wilson sich so ängstlich vor der Formulierung klarer Friedensbedingungen zurückhält und sie durch phantastische Redensarten allgemeiner Art ersetzt. Erst muß die amerikanische Rüstung ganz vollendet, erst muß der Ring um Europa endgültig gelegt sein, bevor der Frieden dem im seinem Blute um sein Leben kämpfenden Europa von Amerika gnädig zugestanden werden kann. Weil er nur dann ein Frieden von Amerikas Gnaden sein kann. Die englischen Staatsmänner sind zu klug, als daß ihnen dieser Lauf der Entwicklung verborgen geblieben sein könnte. Jeder Tag, den der Krieg länger dauert, bringt mit der weiteren Entfaltung Amerikas die Schwächung Englands. Jeder Tag, den der europäische Erdteil sich früher an den Friedensstich setzt, erhält, wie für die übrigen europäischen Kämpfer, so auch für England, ein Stück von dem, um das das furchtbare Ringen geht.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 11. Juli 1918.

Auszeichnung. Dem Oberleutnanten Leo Hellbach, Sohn des verstorbenen Herrn Peter Josef Hellbach von hier, ist das Hamburgische Hanseatenkreuz verliehen worden. Herr Hellbach ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und hat an achtzehn erfolgreichen Luftangriffen auf England teilgenommen.

Strafverurteilung vom 9. Juli. Am 17. September vor. Js. ereignete sich bei Willmentrod ein Eisenbahnunglück, bei dem mehrere Personen getötet und viele verletzt wurden. Es hatten sich gestern dieserhalb vor der hiesigen Strafkammer 1. der Lokomotivführer Heinrich Horn aus Altentkirchen, 2. der Zugführer Pius Fied von dort, 3. der Hilfskassierer Wald Müller von Sieleroth, 4. der Wertführer Anton Born von Altentkirchen wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie durch Fahrlässigkeit das schwere Unglück verursacht haben. Die lange dauernde Verhandlung endete mit der Verurteilung sämtlicher Angeklagten. Horn erhält 3 Monate, Fied 9 Monate, Müller und Born je 6 Monate Gefängnis.

Zwangsmassnahmen gegen säumige Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer pp. in Weilburg. Wie wir dem „Weiß. An.“ entnehmen, fordert der Herr Landrat die Bewohner seines Kreises auf, unverzüglich genau anzugeben, was von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer pp. vorhanden ist zwecks Befehlsgabe und Ablieferung. Bei Nichtbefolgung wird gegen die betreffenden Gemeinden mit aller Strenge und den härtesten Zwangs- und Strafbefugnissen vorgegangen werden.

Einer der größten Schädlinge unserer Beerenobst, der auch in diesem Jahre seine zehrende Wirkung ausübt, ist der Stachelbeer- und Johannisbeerenpanzer, auch Harlekin genannt. Manche Sträucher stehen ganz entlaubt und können deshalb keine jungen Triebe bilden. Sieht man sich in dieser Zeit die Sträucher genauer an, so bemerkt man an den Trieben kleine schwarze Pünktchen, welche man mit den Fingern leicht lösen kann.

Ein jedes dieser kleinen Pünktchen ist ein Häufchen Eier des Schädlings, die im nächsten Jahre in Unmengen erischen und die Sträucher kahl fressen. Es ist deshalb jetzt die höchste Zeit, diesem Schädling zu Leide zu gehen. Die Sträucher müssen genau durchsucht und diese braunen Pünktchen entfernt werden. Die Kinder können die Arbeit verrichten.

Bergütung für Schilf. Hinsichtlich der Vergütung, die dem Grundbesitzer für das auf seinem Grundstück nach der Verordnung über Schilf vom 26. Februar 1918 geerntete Schilf zu zahlen ist, wird darauf hingewiesen, daß diese Vergütung für Schilf in lufttrockenem Zustande gilt. Sie beträgt bei grünem, d. h. vor der Blüte geworbenem Schilf 1 Mark für 100 Kilogramm. Ist das Schilf noch nicht getrocknet, so ist die Vergütung im Verhältnis des Gewichts in nassem Zustande zu dem Gewicht in lufttrockenem Zustande herabzusetzen.

Montabaur, 8. Juli. Der 78jährige schon etwas schwachsinrige Metzgermeister Kolb wurde in einem nahen Teich tot aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, dürfte kaum festzustellen sein.

FC. Vom Westerwald, 10. Juli. Förster Schmidt erlag in der Nähe von Molsberg einem schweren Reiter. Seit einer Reihe von Jahren ist es das erste Wildschweinz das in der hiesigen Gegend angetroffen wurde.

FC. Bad Nauheim, 10. Juli. Einer Frau, die in der Nähe der englischen Kirche dahier einige Gänse hütete, wurde von einem Gauner die beste Gans vor ihren Augen weggenommen. Trotz lautem Geschrei der Frau und der Gans entkam der Gans dieb.

Aus Rheinhessen, 8. Juli. Gegen den Rheinstrom von Menschen, der sich am Sonntag aus allen Dümmlerregionen in das Rheinhessische ergoß, um bei den Wandwirten Beerenobst einzuharsten, war die Polizei einfach machtlos. Zwar gelang es den Bronten, einige der „Samster“ zu erwischen, die übrigen Tausende aber konnten mit ihren Früchten unbehelligt von hinnen ziehen. Die Folge dieses Massensturms war, daß gestern und heute in amtlichen Verkaufsstellen fast gar kein Obst zugführt wurde.

Berlin, 10. Juli. Wie die „Deutsche Zeitung“ nach englischen Meldungen berichtet, greift die spanische Krankheit auch in China um sich. In Tientsin sind mehr als 20 000 Menschen und in Peking viele Tausende erkrankt.

„Von Geburt bis heute.“ In „Dieringhams Arztsblatt“ findet man die Aufforderung an junge Mädchen, sich als Ersatz zum Hilfsdienst zu melden. Unter den von den Bewerberinnen vorzulegenden Papieren wird u. a. verlangt: ein „politisches Führungszeugnis“, möglichst von Geburt bis heute. — Manches junge Mädchen wird, als es noch in den Windeln lag, nicht gewußt haben, daß es damals schon unter Polizeiaufsicht stand und wird überhoben haben, sich entsprechend zu „führen“. Das rächt sich jetzt.

Ämtlicher Teil.

(Nr. 159 vom 11. Juli 1918)

Betreff: Mitwirkung der Polizeibehörden bei Regelung der Schuhversorgung der bürgerlichen Bevölkerung.

Die Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung über Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Maßschuhwerk (Reichsanzeiger vom 10. Juni 1918 und „Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung“, Nr. 2, Seite 22) und die Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk im Kleinhandel (Reichsanzeiger vom 10. Juni 1918 und „Mitteilungen der Reichsstelle für Schuhversorgung“, Nr. 2, Seite 21) geben den Polizeibehörden die Befugnis, im weiteren Umfange als bisher bei der Durchführung der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Schuhwaren mitzuwirken; die hiesigen Verhältnisse auf diesem Gebiete lassen es angezeigt erscheinen, daß die Polizeibehörden auch alle gegebenen Möglichkeiten ausnützen, um die Reichsstelle für Schuhversorgung bei der Durchführung der getroffenen Maßnahmen zu unterstützen.

Die Bekanntmachung über die Regelung des Verkaufs von Schuhwerk im Kleinhandel verbietet die vorherige Ankündigung des Eintreffens von Schuhwareneinfuhren und die Einrichtung besonderer Verkaufstage und -stunden; des weiteren schreibt sie für die Käufer von bedarfsheimpflichtigem Schuhwerk den Regimentszwang vor. Der Zweck dieser Anordnungen ist, größere Menschenansammlungen vor den Schuhgeschäften zu verhindern und besonders solche Personen von ihnen fernzuhalten, die sich, wie vielfach beobachtet, mit Hilfe gefälschter oder unrechtmäßig erworbener Schuhbedarfscheine in den Besitz von Leder Schuhwerk zu setzen suchen. Es wird Sache der Polizeibehörden sein, auf der einen Seite die Schuhwarenhändler bei der Durchführung der Prüfung der Ausweise zu unterstützen, auf der anderen auch dafür zu sorgen, daß die erlassenen Bestimmungen bei Händlern und Käufern ihre genaue Beachtung finden. Zu erwägen wäre bei allzu häufigen und umfangreichen Menschenansammlungen der Erlaß eines besonderen polizeilichen Verbotes, sich früher als eine bestimmte Zeit vor Geschäftsöffnung vor einem Laden aufzustellen.

Die Bekanntmachung über Ausbesserung von Schuhwaren und Herstellung von Maßschuhwerk soll die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden auf das Schuhmacherhandwerk lenken. Es kämen sich nicht nur die Klagen, daß die zulässigen Preisgrenzen bei Ausbesserungsarbeiten weit überschritten werden, auch die bisherigen formalen Bestimmungen über Anbringung von Begleitcheinen bei Ablieferung ausbesserter Schuhwerks und über den Ausgang von Preisberechnungen in den Werkstätten wurden in sehr vielen Fällen nicht beachtet. Dazu kommen jetzt die neuen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung, die eine Annahme von anderen Gegenleistungen als Geldleistungen für die Ausbesserung von Schuhwaren unterlagen, willkürliche Benutzungen bei der Erledigung der Aufträge verbieten, die Übernahme von Ausbesserungsarbeiten nur solchen Personen und Betrieben gestatten, die von der Kontrollstelle für freigegebenes Leder mit Leder beliefert werden (es sei denn, daß die zuständige Behörde eine Ausnahme trifft) und die bei Unzuverlässigkeit des Unternehmers Schließung seines Betriebes androhen.

Hier muß gewünscht werden, daß die Polizeibehörden nicht nur bei Eingang von Anzeigen und Beschwerden, sondern auch von sich aus durch möglichst häufige Nachprüfungen, Stichproben usw. für eine genaue Innehaltung der erlassenen Vorschriften sorgen und gegen Zuwiderhandlungen mit der gebotenen Strenge einschreiten. Dabei wird ein Zusammenwirken mit den Preisprüfungsstellen nötig sein.
Berlin, den 8. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises (außer Limburg) zur gefl. Kenntnisnahme mitgeteilt. Gegebenenfalls wird Ihnen genaueste Beachtung zur Pflicht gemacht.
Limburg, den 10. Juli 1918.

Der Landrat.

Preussische Ausführungsanweisung

zur Verordnung über die Preise für Heu aus der Ernte 1918 vom 24. Mai 1918. (Reichs-Gesetzl. S. 421).

§ 1. Zuständige Behörde im Sinne des § 1 Ziffer 2 Absatz 2 ist das Preussische Landesamt für Futtermittel.

§ 2. Die Festlegung der beim Umlauf durch den Handel zulässigen Höchstzuschläge zu den Preisen für Heu gemäß § 3 Absatz 3 erfolgt durch das Landesamt für Futtermittel.

Dieses wird mit Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts ermächtigt, die Befugnis zur Festlegung der Handelszuschläge auf die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sowie den Vorständen der Staatlichen Verteilungsstellen für Groß-Berlin zu übertragen und Bestimmungen über die Art der Festlegung der Zuschläge zu erlassen.

§ 3. Diese Ausführungsanweisung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.
Berlin, den 10. Juni 1918.

Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.

An die Herren Bürgermeister

in Limburg, Hadamar, Dieffelden, Eschafen, Heusenheim, Langendernbach, Reesbach.

Bisher sind noch keine Staatssteuern an die Kreisasse abgeliefert. Ich erlaube, für alsbaldige Ablieferung zu sorgen.
Limburg, den 10. Juli 1918.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bei dem dringenden Bedarf an Hunden im Felde ist es geboten, sämtliche aufgefundenen und herrenlosen Hunde, statt sie zu töten, der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen. Auch in Tollwutsperrgebieten aufgefundenen herrenlosen Hunde können unbedingt der Heeresverwaltung übergeben werden. Die Gefahr einer Verschleppung etwaiger Seuchen besteht nicht, da die Hunde vor Abgabe an die Meldehundestellen zunächst in Quarantäneställen beobachtet werden.

Anmeldungen zugelaufener herrenloser Hunde aus dem hiesigen Kreise sind an die Kriegshundemeldestelle Wiesbaden, Leiter Fabrikant A. C. Krich in Wiesbaden, Wilhelminenstraße, zu richten.

Nach Anmeldung werden die Tiere durch eine Ordnung gegen Empfangsbcheinigung abgeholt werden.
Limburg, den 27. Juni 1918.

P. 1472.

Der Landrat.

Die Büro- und Kassensunden des Kaufmännischen Büros des Kreises Limburg sind Wochentags auf die Vormittagsstunden von 8-12 Uhr festgesetzt.

Nachmittags sowie Sonn- und Feiertags bleibt das Büro für das Publikum geschlossen.

Der Landrat.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-Deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffs-Nachrichten und Kupfertiefdruck-Beilage Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:

monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.00
Probenummer kosten- und porto frei

Welt über 150 000 Abonnenten

Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über alle behördlichen Verfügungen auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das Sprachrohr der Behörden ist, bildet deshalb nach wie vor für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Informations- u. Nachschlageblatt. Bestellungen werden jederzeit in der Geschäftsstelle, Brückengasse 11, sowie von allen Trägerinnen entgegengenommen.

Aufruf

inwilligen Ablieferung getragener Männeroberkleidung.

Die von der Reichsbekleidungsstelle angeordnete und vom Kreisaußschuß im Kreise Limburg veranstaltete Sammlung von getragener Männeroberkleidung hat bis jetzt den erhofften Erfolg nicht gehabt.

Wir fordern diejenigen Kreise, die bisher ihrer Ablieferungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben, auf, dies unverzüglich nachzuholen.

Sollte dieser letzte Aufruf nicht die Ablieferung des für den Kreis Limburg noch fehlenden Restes an Oberkleidung zur Folge haben, wird sich leider der unterzeichnete Kreisaußschuß aufgrund der ihm von der Reichsbekleidungsstelle erteilten Ermächtigung gezwungen sehen, von den in Betracht kommenden Personen die Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses zu fordern.

Die Sammlung wird am 15. Juli 1918, abends 6 Uhr geschlossen. Bis dahin muß die Ablieferung erfolgt sein.

Die Annahmestelle in Limburg, Walderdorferhof, Fahrstraße Nr. 5 ist bis dahin außer Sonntag, den 14. ds. Mts. wie bisher geöffnet. 1/157

Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg.

Verschiedene Schlächtereinrichtungsgegenstände

n. a. Fleischmühle, Wurstfüller, Brühtrug, Knochenzermaschine, Räucherherd, Blutkannen und eine Zentrifuge zu verkaufen. Beschäftigung im 2/159

Kriegsgefangenenlager Limburg a. d. L. Wirtschaftsabt.
Sonntag 13. 7. 18. zwischen 10—12 Uhr vorm.

Am Montag, den 15. Juli d. Js., abends 8 Uhr

im Saale der Alten Post

Operngastspiel-Abend

(Leitung Karl Kröff). 1/158

„Der Waffenschmied“

von Lortzing.

Unter gütiger Mitwirkung von:

Herrn Stock vom Kgl. Opern-Theater Berlin.

Sperrsitz	4 Mk.
I. Platz	3 „
II. Platz	2 „

Billetvorverkauf bei
Heinrich August Herz, Obere Grabenstraße.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pfliegermütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist in der Lage, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Marktstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittag von 3—5 Uhr. Der Kreisaußschuß.

**Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft briden durch Abgabe von Butter!**

Den Herren Bürgermeistern zur gest. Kenntnis, daß die amtlich vorgeschriebenen Formulare betr.

Genehmigung zum Kapschlagen

zu haben sind in der

Kreisblatt-Druckerei

1 Klappsitz-Rinderwagen

fast neu zu verkaufen 1/159
Frankfurterstr. 19.

Handwerker
Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe

in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftsträger

Rohstoffbeschaffung

Fachliche Beratung

Steuersachen

Rechtsfragen

Technischen Rat

Forderungen

Buchführung

durch die Geschäftsstelle

des Kreisverbandes

für Handwerk und

Gewerbe

Limburg a. d. Lahn

im Schloss Formel 302

Freibank.

Donnerstag, 11. Juli
von 5—6 Uhr Fleischbrühe
pro Liter 20 Pf. 4/159

Freitag, den 12. Juli
von 2—3 Uhr nachmittags von
Karten Nr. 301—600.

Es werden pro Familie
nur 1 Pfund abgegeben.
Die Schlachthofverwaltung.

Wohnhaus

mit kleinem Garten in Limburg,
Johannisstraße 5 zu verkaufen. 3/159

Alles nähere bei
[Wilhelm Lehnard,
Kornmarkt 1.

Das große politische Blatt Die Volkische Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Junge mit guter Schulbildung, als

Lehrling

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt
gesucht.

Schlinck'scher Verlag und Buchdruckerei,
Brückengasse 11.

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Nugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum

zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeresverwaltung, Abgabe zahlreicher Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung in weitestem Umfange Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich. Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an.

I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und Express-Güterverkehr.

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck- und Expressgüter sind auf das notwendige Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an. Ueberfüllungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Hierdurch werden Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenhaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angegebenen Tragfähigkeit. Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen usw. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsgemeinschaften, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenem Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksichten auf altgewohnte und bequeme Bezugsgelegenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benutzung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit Ueberfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinbarung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitiger Abstellung bestellter Wagen bei überstarkem Zulauf.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.

Die Gartenlaube



Mit dem Heft
„Die Welt der Frau“

Bringt jetzt den neuesten Roman von
Eva Gräfin von Baudissin
„DIE GROSSE WOGGE“

Wöchentlich ein Heft mit Heftblatt 30 Pf.
Ohne Heftblatt vierteljährlich 2 M. 50 Pf.
Durch den Buchhandel u. die Post